

# Die Reise

der

Herren

**Karl Green, Robert Hollond**

und

**Thomas Monk-Mason**

von

**London nach Weilburg**

am 7. und 8. November 1836

in

**dem Luftschiffe**

**Royal-Vauxhall-Nassau**

Weilburg, 1837.

Druck und Verlag von L. E. Lanz

Auszug:

Dritter Abschnitt

(ohne die darin enthaltenen Gedichte)

„Die Reise der Herren Karl Green, Robert Hollond und Thomas Monk-Mason  
von London nach Weilburg am 7. und 8. November 1836 in  
dem Luftschiffe Royall-Vauxhall-Nassau“  
Weilburg, 1837.

Druck und Verlag von L. E. Lanz

----

Die unveränderte, wort- und zeichengetreue Abschrift  
des dritten Abschnitts aus diesem Buch (unter Auslassung der Gedichte)  
erfolgte nach einem Exemplar der  
Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt

„Rudis Homepage zur Stadt Weilburg an der Lahn“  
<http://www.weilburg-lahn.info>

2007

----

### Dritter Abschnitt.

#### Die Luftreise der Herren Karl Green, Robert Hollond und Thomas Monk-Mason von London nach Weilburg, den 7. und 8. Nov. — Aufenthalt in Weilburg

Wie wir oben erzählt haben, hatte Hr. Green mit diesem Luftschiffe, von dem wir unsern Lesern eine Beschreibung zu machen versuchten, im September und October dieses Jahres schon 5 Reisen unternommen, die mit gleich günstigem Erfolge gekrönt waren. Da diese jedoch sich nicht über die Insel hinaus erstreckt hatten, so mußte ein Mann, wie Green, dessen rastlose Thätigkeit seit vielen Jahren der Bervollkommnung der Luftschiffahrt zugewendet ist, ein um so größeres Verlangen tragen, einmal auf einer längeren Fahrt seine bisher gemachten Erfindungen zu erproben, als er hoffen durfte, daraus neuen Gewinn für die Wissenschaft zu ziehen. Eine Fahrt nach dem Continent wurde also beschloffen, und die Ausführung auf den 7. Nov. festgesetzt. Nur wenige Freunde waren davon unterrichtet, und der Ballon in aller Stille in den schönen und ausgedehnten Gärten des Vauxhall ausgerüstet. Das Erstaunen Londons, unvermuthet dieses prächtige Luftschiff über der unermesslichen Stadt hoch in der Luft schweben zu sehen, war um so größer, als weder öffentliche Anschläge, noch Tagesblätter vorher Anzeige davon gemacht hatten. Die Füllung begann Morgens 7 Uhr, und gegen 1 Uhr war Alles bereit. Der Ballon wurde diesmal ganz mit Kohlenwasserstoffgas gefüllt, und der Ballast um ein Beträchtliches gegen sonst vermehrt. Außerdem wurden bedeutende Vorräthe an Speisen und Getränken, eine große Menge Leuchtkugeln, Sterne, Raketen u. dgl. eingepackt, und überhaupt alle Anstalten zu einer Reise getroffen, die nicht auf Stunden, sondern auf mehrere Tage, ja Wochen, berechnet war. Zwei junge Männer, die schon auf mehreren Luftreisen Hrn. Green begleitet hatten, konnten dem Verlangen nicht widerstehen, auch auf dieser Reise Gefahren und Ruhm mit dem erfahrenen Veteran der Aeronautik zu theilen; nämlich Hr. Robert Hollond, Advocat und Mitglied der Vauxhall-Gesellschaft, und Hr. Thomas Monk-Mason aus Irland. — Um auch von ihrer Lage, ihrem Wege und ihrer Ankunft aus der Höhe von Zeit zu Zeit Nachricht geben zu können, hatten sich die Reisenden mit einer Anzahl kleiner Fallschirme versehen, in denen Briefe befestigt und auf die Erde herabgelassen werden konnten. Sehr unterhaltend, sagt ein Bericht aus London, war es, die Vorbereitung der Reisenden, ihre gute Stimmung und die Zuversicht zu beobachten, mit denen sie ihren Freunden beim Abschiede die Hand reichten und den Kahn bestiegen. Auch hatten sie sich, fährt der Berichterstatter fort, vorsichtig genug mit Pässen der französischen und holländischen Gesandtschaft und mit einem Schreiben des holländischen Repräsentanten in England an den König von Holland versehen. Mit einem Worte, die unerschrockenen Reisenden hatten Nichts vergessen, was ihren Aufenthalt in der Luft angenehm machen und ihr Landen auf der Erde ohne Hinderniß bewirken konnte. Damit es ihnen aber auch nicht an abwechselnder Unterhaltung fehle, wenn sich ihnen in den öden Regionen des Aethers nichts Anziehenderes bieten dürfte, hatte sie sich sogar mit einem Spiele Karten versehen. So ausgerüstet und mit Muth gegen alle Gefahren gewappnet, bestiegen die Reisenden 1 ½ Uhr

das Schiff, welches sich majestätisch und mit einer Schnelligkeit und Regelmäßigkeit erhob, die das glückliche Gelingen des Unternehmens hoffen ließen. Die Atmosphäre war rein und heller, als gewöhnlich, der Wind blies aus Nordwest, und von demselben sanft dahin getragen, durchkreuzten sie einige Minuten vor 3 Uhr den Medway, 6 englische Meilen westlich von Rochester. Um 3 Uhr nahm der Ballon eine mehr südliche Richtung, weshalb man in London glaubte, daß er seinen Weg zwischen Calais und Bologne, dem Süden Frankreichs zu, nehmen werde. In dieser Voraussetzung reiften die Herren F. Hye und Hughes nach Paris ab, um die unerschrockenen Reisenden daselbst in Empfang zu nehmen und einstweilen Anstalten zu einer neuen Auffahrt zu treffen. Indessen zogen die Schiffer um 4 Uhr 5 Minuten, 2 Meilen westlich, an Canterbury vorüber, und erblickten 10 Minuten später die See. Gegen 5 Uhr gelangten sie 1 Meile östlich von Dover Castle an den Canal, und verließen fast gerade an dem Punkte, wo vor 50 Jahren die Aeronauten Blanchard und Jeffries auf ihrer Fahrt den Canal passierten, England. Sie kündigten dieses durch Anzünden einer hellleuchtenden Flamme an, die etwa 10 Minuten hindurch brannte. Mitteltst eines Fallschirms sandten sie dem Bürgermeister von Dover folgendes Billet:

“Ballon in der Luft, den 7. Nov., 5 Uhr.“

“Die Herren Green, Monk–Mason und Robert Hollond grüßen den Bürgermeister“  
“von Dover, und werden ihm verbunden sein, wenn er ihre Freunde davon in Kenntniß setzt,“  
“daß sie in diesem Augenblicke auf dem Punkte sind, über den Canal zu gehen und den“  
“Continent zu gewinnen. Sie verließen etwas nach 1 Uhr Nachmittags die Gärten des“  
“Vauxhall und hoffen diesen Abend in guter Gesundheit in Frankreich anzulangen.“

Dieses Billet gelangte schnell und richtig an seine Adresse. In dem Maße, als die Luftschiffer sich Dover näherten, hoben sie sich höher. Die Ueberfahrt über den Canal ging rasch und glücklich von Statten, und gegen 5 Uhr 50 Minuten schwebten sie schon 2 Meilen westlich von Calais über Frankreich. Während dieser Fahrt, wo der Ballon den Einwohnern von Dover sichtbar blieb, hatte derselbe eine mehr nördliche Richtung genommen und sich gegen Holland gewandt; weshalb man auch in Dover die Vermuthung hegte, daß derselbe in Holland landen werde. Da der Wind die Reisenden immer nördlicher zu treiben drohte, so beschloßen sie, in einer höheren Gegend eine Luftschicht aufzufuchen, die sie mehr östlich führte. Die Vermuthung Greens, daß sie die gewünschte Luftströmung finden würden, täuschte ihn auch diesmal nicht; wie er hierin durch sorgsame Beobachtung überhaupt eine besondere Sicherheit gewonnen zu haben scheint. Indessen war die völlige Nacht eingebrochen, ohne daß sich ihnen irgendwo ein günstiger Landungsplatz hatte bieten wollen; es blieb ihnen also nichts übrig, als auch die Nacht hindurch dem Elemente sich zu überlassen, das sie bis jetzt so sanft dahingetragen hatte, und es dem gütigen Geschicke anheimzustellen, in welchem Lande sie die ersten Strahlen der Morgensonne begrüßen und in welcher Sprache sie den ersten Morgengruß von seinen Bewohnern vernehmen sollten. Fester in ihre Mäntel gehüllt tranken

die Reisenden auf die Gesundheit der Maurer von der Loge St. Jean. Um jedoch nicht spurlos zu verschwinden, und selbst einen Faden zu haben, an welchem sie dem von ihnen zurückgelegten Weg später nachzukommen im Stande wären, ließen sie von Zeit zu Zeit Raketen steigen, brannten Sterne ab, und erleuchteten ihr Schiff mit einem rothen Lichte, das den ganzen Ballon als Feuerkugel erscheinen ließ; auch verfäumten sie nicht, Briefe mit Fallschirmen auf die Erde zu senden. — Demungeachtet scheinen sie wenig beachtet über den Häuptern von Tausenden hinweggefahren zu sein; wenigstens müssen wir dieß daraus schließen, daß in keinem öffentlichen Blatte Anzeigen hiervon gemacht worden sind. Da wir nun unsern Lesern versprochen haben, die Reise der drei unerschrockenen Männer so vollständig als möglich zu erzählen, wir auch wohl voraussetzen dürfen, daß die geehrten Leserinnen schon einiges Interesse für dieselben gewonnen haben, so würden wir uns in der That in nicht geringer Verlegenheit befinden, wie wir die aus Mangel an öffentlichen Nachrichten über diese Nachtfahrt entstehende Lücke ausfüllen, welche Abentheuer wir unsere Helden während einer kalten, langen Herbstnacht in einer so abentheuerlosen Region bestehen lassen sollten, wenn wir nicht glücklicher Weise einen eigenhändigen Auszug aus ihrem Journale vor uns hätten, welchen wir wortgetreu mittheilen wollen.

„Von 9 Uhr 20 Min. bis 11. Uhr 30 Min. Vormitternacht. Ueber mehrere erleuchtete Städte gefahren. Unsere Höhe wechselte von 1 Meile zu 2 Meilen. Es gab gelegentlich Blitze. — 11 Uhr 30 Min. Ueber einen bevölkerten District, welcher durch zahlreiche Schmelzöfen erleuchtet war, wahrscheinlich die Nachbarschaft von Namür und Lüttich. — Mitternacht. Die Erde war sehr finster, zugleich von einer ununterbrochenen dichten Masse von Wolken verborgen. Die Sterne, welche oben hellglänzend waren, zeigten den Umfang der Finsterniß unten. 8. Nov. 1 Uhr 36 Min. Nachmitternacht. Barometer gegen 21. — Von 2 Uhr 30 Min. bis 3 Uhr 3 Min. über eine mit Schnee bedeckten Gegend. \*) — Von 3 Uhr 30 Min. bis 4 Uhr. Die Erde wiederum verdunkelt durch Wolken. — 4 Uhr. Nachdem die Wolken sich zerstreut hatten, sahen wir ausgedehnte Flächen von Nebel unmittelbar über der Erde, welche das Ansehen von Wasser hatten, in dem das Rauschen von Waldblättern einen Ton hervorbrachte, der den Wellen der See ganz ähnlich war. Wir waren aber achtsam auf jede dieser Erscheinungen, und wußten demnach, daß wir in einer östlichen Richtung gingen. — Um 5 Uhr zeigte sich ein schwacher Schein von Tagesanbruch. — 5 Uhr 10 Min. Barometer auf 20. Unsere größte Höhe. 5 Uhr 20 Min. Der Tagesanbruch begann die Sterne im östlichen Theile des Horizonts zu verdunkeln. Der Morgenstern schien prächtig, ungefähr 25 Grad oben. 6 Uhr 15 Min. Der Tagesanbruch war jetzt über alles herrlich.“

So weit das Journal der Reisenden, zu dessen Berichte wir nur noch das hinzufügen wollen, daß ihnen um Mitternacht, als sie, um eine zweite Portion Kaffee zu kochen, den gebrauchten Kalk aus der Maschine wegschütten wollten, ein Theil der Maschine auf die Erde herab fiel und dadurch ihr Wunsch vereitelt wurde.

---

\*) Wahrscheinlich die Eifel.

{U. d. S.}

Indem wir nun über den weiteren Verlauf der Reise Ausführlicheres mittheilen können, nehmen wir den Faden unserer Erzählung wieder auf. Da sich jetzt die Erde, die bisher ihren Blicken verborgen geblieben, allmählig aus der nebligen Umhüllung herauszuwinden begann, so konnten unsere Reisenden die Gegenstände auf derselben wieder unterscheiden. Hr. Hollond, welcher früher unsere Bäder besucht hatte, und an einigen Burgen und dem im Frühroth herrlich prangenden Dom von Limburg bald erkannte, daß sie sich über dem gesegneten Boden Nassau's befanden, machte seinen Reisegefährten eine so anziehende Schilderung von den angenehmen Tagen, die er daselbst verlebte, und der freundlichen Aufnahme, die er da gefunden hatte, daß sie einstimmig beschloßen, hier zu landen. In diesem Vorsatze wurden sie noch durch den Umstand bestärkt, daß sie das Bewußtsein hatten, den eigentlichen Zweck ihrer Reise erfüllt und sich um viele neue Erfahrungen reicher zu sehen. — Das Terrain war günstig, und sie senkten sich daher mit ihrem Schiffe, indem sie eine bedeutende Menge Gas ausströmen ließen. Allein so schnell und ohne Hinderniß, wie sie die Erde verlassen hatten, sollten sie dieselbe nicht wieder gewinnen. Trotz aller angewandten Mühe wollte der ausgeworfene Anker in dem ebenen und lockeren Boden nicht haften. Eine sich zufällig auf dem Felde in der Nähe befindende Frau schien zur guten Stunde gekommen zu sein, um hier den bedrängten Aeronauten durch Befestigung des Ankers in dem Boden aus aller Verlegenheit zu helfen. Sie wird angerufen und gebeten, das auf den Boden hinschleifende Eisen zu befestigen und das Schiff zu halten. Allein nicht sobald vernimmt sie Töne aus der Luft, die ihr von keinem Erdenwesen herzukommen schienen, und erblickt über sich schwebend eine große Maschine, von der sie noch nie etwas gehört, — als sie voll Angst und Schreck so eilig als möglich die Flucht ergreift, und selbst ihre Ziege im Stich lassend, nur Sicherheit für sich in einem nahen Walde sucht. — Der günstige Augenblick war entschwunden, unaufhaltsam wurden die Reisenden fortgetrieben, waldiger wurde die Gegend, der Anker mußte eingenommen werden. Bald gelangten sie an einen Bergkopf, auf dessen waldbedecktem Gipfel ehrwürdige Eichen ihr stolzes Haupt kühn emporstrecken. Ein bedenklicher Anblick für unsere Luftschiffer; bei ihrer geringen Höhe liefen sie Gefahr, ihren Ballon hier zu beschädigen. Sie sahen sich also genöthigt, eiligst nicht nur allen Ballast sammt den Gefäßen, sondern auch andere Geräthschaften über Bord zu werfen, worauf sie sich erhoben und glücklich über den Gipfel gelangten. Ein enges, stilles Thal zieht sich in der Richtung von Nordwest nach Südost, 2 Stunden nördlich von Weilburg; von beiden Seiten wird es von waldigen Höhen begrenzt, einige isolirt stehende kegelförmige, vom Fuße bis zum Gipfel mit Steinen übersaete, Berge erinnern den Wanderer an ehemalige hier stattgefundene vulkanische Ausbrüche. An dem das Thal in tausend Windungen durchfließenden Bache stehen einige einsame Mühlen; am Ausgang des Thales liegt das Dorf Niedershausen. In dieses Thal wurden die Aeronauten, ergriffen von dem darin herrschenden Luftzuge, geführt. Zum Entsetzen der Bewohner der sogenannten Lochmühle nahm der ungeheure Ballon seine Richtung gerade auf diese Mühle zu, und ging so dicht über dieselbe hinweg, daß er beinahe den Schornstein mit hinweg genommen hätte. Nicht ohne Staunen und inniger Herzbeklemmung hatten dies mehrere unweit Niedershausen am Wege beschäftigte Arbeiter mit angesehen, und waren unschlüssig, als der Ballon sich immer mehr senkte und auf sie zu

kam ob sie bleiben oder die Flucht ergreifen sollten. Ihre Anzahl jedoch und ihre Vertheidigungsmittel im Falle der Noth ermuthigten sie, abzuwarten, was daraus erfolgen werde. Nicht sobald waren die Reisenden glücklich über die Mühle hinweg gekommen, als sie, die Nähe von Menschen bemerkend, die ihnen zum Landen behülflich sein konnten, den Anker warfen, der ohne hängen zu bleiben einen Zwetschenbaum entwurzelte, und in dem Wiesengrunde hingeschleift tiefe Spuren der Schärfe seiner Zähne zurück ließ. Die Aeronauten abermals in Gefahr, den günstigen Augenblick in vergeblichen Landungsversuchen zu verlieren, riefen die Arbeiter um Beistand an; diese bemerkten bald, wenn auch nicht aus der ihnen fremden Sprache, doch aus den sie begleitenden Zeichen, was sie thun sollten, eilten herbei, befestigten den Anker und zogen das Schiff zur Erde. Gesund und wohlbehalten sprangen die Reisenden aus ihrem Fahrzeuge, und gaben ihre friedliche Gesinnungen thatsächlich durch eine lebhafte Umarmung eines Jeden von denen, die ihnen beigestanden hatten, zu erkennen. Von so vielen geschäftigen Händen war der Ballon bald vom Gase geleert, die an der Waldecke ausgeworfenen Effecten herbeigeschafft, und Alles auf zwei Wagen gepackt, um nach Weilburg gebracht zu werden. Erfreut und vergnügt über den geleisteten Beistand vertheilten die Luftschiffer, außer einer ansehnlichen Belohnung an Geld, allen Mundvorrath von mehreren Körben Zwieback, Schinken, Fleisch, Kaffee, verschiedene Liqueure, Wein ec., mit den Gefäßen unter die Arbeiter, schenkten denselben ihre Hüte, und dem anwesenden Förster, welcher sich besonders thätig dabei bewiesen hatte, machten sie ein Geschenk mit ihrem Sprachrohre.

Unter den mancherlei Anekdoten, die man sich, durch das plötzliche Erscheinen der Fremden in diesem stillen Thale auf einem so ungewöhnlichen Wege und mit einem so wunderlichen Fahrzeuge veranlaßt, erzählt, mag folgende hier einen Platz finden. Ein Mann hatte sich verbindlich gemacht, um einen gewissen Lohn, in dem zwischen Obershausen und Dillhausen gelegenen Eisenstein-Bergwerke zu arbeiten. Wegen des geringen Lohnes gereute ihn aber bald der Vertrag, und er versicherte jeden Abend seinen Mitarbeitern, daß er den nächsten Morgen nicht wieder um dieses Lumpengeld den Schacht befahren werde. Am Abend vor dem Anlangen der Luftschiffer in dieser Gegend hatte er hoch und theuer versichert, daß ihn der +++ lothweis holen solle, wenn er den andern Tag wiederkomme. Wie gewöhnlich findet er sich demungeachtet früh zur guten Stunde ein, um das verhaßte Tagewerk zu beginnen. Auf der Halte angelangt, wiederholte er, voll Unmuth über die Spöttereien seiner schon anwesenden Cameraden, nochmals, daß dies das letzte Mal sey, daß er komme, und der +++ solle ihn lothweis holen, wenn er nicht Wort halte. Während einer seiner Mitarbeiter ihm bemerklich macht, daß sich solche gotteslästerliche Reden für einen Bergmann nicht ziemten, ruft ein Anderer plötzlich, den Ballon in der Luft daher schweben sehend: „Da kommt er schon!“ Und den Blick in die Höhe wendend, glaubt der Mißvergünstigte wirklich, daß er jetzt geholt werden solle. Voll Angst und Grauen ergreift er, ohne erst die Leiter zu suchen, das in den Schacht gehende Seil, rutscht, ohne sich umzusehen, wie bewußtlos daran in die Tiefe und fängt mit dem größten Eifer zu arbeiten an.

In dem Augenblicke, wo die Luftsegler den Boden Nassau's betraten, war es nach Londoner Zeit 7½ Uhr Vormittag. Sie hatten demnach auf vielen Umwegen in 18 Stunden einen Weg von 170 Stunden, in gerader Linie gerechnet, durch die Luft zurückgelegt, und dabei sich in einer mittleren Höhe von 10,000 Fuß befunden. Die größte Reise, welche bis jetzt von Menschen in einem Luftschiffe gemacht worden ist, hatten sie somit glücklich und im besten Wohlbefinden vollendet.

Getreu haben wir bisher erzählt, was irgend nur durch schriftliche und mündliche Mittheilungen, über den Anfang, Verlauf und das Ende dieser Reise, uns berichtet worden ist; Eins noch sind wir unsern Lesern schuldig, nämlich auch des Vergnügens zu gedenken, das nach dem Zeugnisse Aller, welche eine Reise durch die Luft zu machen den Muth und die Gelegenheit hatten, eine solche Fahrt gewährt. Es würde für uns schon ein vergebliches Bemühen sein, die angenehmen Empfindungen und erhabenen Gefühle schildern zu wollen, die den erfüllen, der über sich des Himmels blau Gewölb', angeweht von reinerer Luft, vom Gipfel eines Berges hinabschaut auf die Fluren, Berge, Thäler, Gewässer, Städte und Dörfer alle, die unter seinen Füßen in heiterer Ruhe sich ausbreiten. Doch, welcher Griffel dürfte es wagen, das Entzücken zu schildern, welches die Seele dessen durchbebt, der im leichten Fahrzeug vom Winde sanft dahin getragen, fern dem Geräusch der Welt, um sich Alles still und ruhig, die Gegenstände unter sich im steten Wechsel vorüber ziehen sieht! — Aber nicht der stete Wechsel, nicht das bunte Farbenspiel, nicht die Herrlichkeit der Aussicht, nicht die in der Atmosphäre herrschende Stille allein ist's, die, nach den Versicherungen der Luftfahrer, unbeschreibliche Empfindungen in ihnen rege macht — etwas Höheres, Unnennbares ist es, was ihre Seele in reinere Wonnen verkläret, als diese Erde zu bieten vermag. —

Dies weiter auszumalen, ist nicht unsere Absicht — brechen wir daher ab, und wenden uns zu dem, was ferner der Aufenthalt der Reisenden in Weilburg Bemerkenswerthes gewährt.

Die Nachricht, daß sich drei Engländer mit einem großen Luftschiffe — welches schon am frühen Morgen in der Luft von hier aus gesehen worden — bei Niedershausen niedergelassen hätten, war hier schon verbreitet, als dieselben gegen 3 Uhr Nachmittags anlangten und im Gasthose zur Traube abstiegen.

Für Weilburg war dieses Ereigniß von einem um so größeren Interesse, als schon Blanchard, dessen Fahne noch in dem hiesigen städtischen Archive aufbewahrt wird, nach einer Auffahrt in Frankfurt i. J. 1785 hier gelandet war. Die Reisenden, welche das *Morning-chronicle* und den *Globe* vom vorigen Tage mitbrachten, gastfreundlichst zu bewillkommen, und ihnen zur glücklichen Vollendung der größten bis jetzt ausgeführten Luftreise Glück zu wünschen, begaben sich einige der englischen und französischen Sprache Kundige in den Gasthof, woselbst sich von Augenblick zu Augenblick immer mehre der Bewohner Weilburgs versammelten. Herr Oberforstmeister von Bibra bot den Luftfahrern, unter Vorbehalt höherer Genehmigung, die hiesige schöne und ungewöhnlich geräumige Herzogl. Reitbahn zur sicheren Unterbringung der Reiseeffecten und zum Trocknen des durchnässten Ballons an. Erfreut, hier

ein so schönes und zu diesem Zwecke so vorzüglich passendes Lokal zu finden, machten sie von diesem Anerbieten dankbar Gebrauch. Zu größerer Sicherheit des kostbaren Fahrzeuges bewilligte sofort Herr Oberst von Preen eine Militärwache. Der Ballon wurde in die Reitbahn gebracht und den folgenden Tag mittelst einer Getreide-Reinigungs-Maschine (Kornfeger) mit Luft gefüllt. Ungeachtet der bedeutenden Höhe des Lokals konnte derselbe doch nur zu zwei Dritttheil in horizontaler Richtung auf dem Boden liegend aufgeblasen werden; nichtsdestoweniger mußte er auch so die Bewunderung Aller zu erregen. Alle übrigen Instrumente und Reiseeffecten, unter denen Nichts war, was nicht gleich wie der Ballon, wegen seiner Solidität, Eleganz und Zweckmäßigkeit die Aufmerksamkeit des Beschauers fesselte, wurden ebenfalls hier aufgestellt. Mit der größten Uneigennützigkeit gestatteten unsere freundlichen Gäste nicht nur Jedem, ohne Ansehen des Ranges und Standes, dem Wißbegierde oder Neugier dahin trieb, den freien Zutritt, sondern sie suchten auch auf die humanste und liebreichste Weise Jedem den Gebrauch, die Einrichtung und den Nutzen so vieler interessanter Gegenstände zu erklären. Die Neuheit des Gegenstandes zog mit jedem Tage mehr Zuschauer herbei, deren Zahl in dem Maße wuchs, als sich in der Nähe und Ferne die Nachricht verbreitete, daß das große Luftschiff, welches so Viele über sich hatten hinwegziehen sehen, und das ihnen reichlichen Stoff zu Vermuthungen aller Art gegeben hatte, in Weilburg zu sehen sey. Zu Fuß und zu Roß, in Chaisen und auf Leiterwagen kamen jetzt täglich Tausende, um zu sehen, was sie nie gesehen hatten, und vielleicht auch niemals wieder sehen sollten. Unser stilles Städtchen gewährte jetzt ein interessantes Bild von Lebendigkeit. Doppelt anziehend war es aber, das Wogen der Menge, das Kommen und Gehen, das Fragen und Vermuthen in der Reitbahn selbst zu beobachten. Mit welcher Aufmerksamkeit wurde da nicht den Erklärungen und Erzählungen der Aeronauten selbst zugehört, die freilich von Vielen nicht verstanden wurden, weil sie in fremden Sprachen geschahen. Doch selbst diese fremden Töne schienen einen eigenen Zauber auszuüben; denn wir haben oft gesehen, daß Herr Green, — der sich nur der englischen Sprache bediente, während die beiden anderen Herren des größeren Publikums wegen französisch sprachen — nicht weniger aufmerksame Zuhörer an solchen hatte, welche das Englische nicht verstanden, als an denen, welche desselben kundig waren. Trotz der oft indiskreten Ansprüche an die Güte der Herren haben wir sie nie ungeduldig, ja am letzten Tage noch eben so bereitwillig als am ersten gesehen. Und es war in der That mehr als Güte, 8 Tage lang, täglich 4 bis 5 Stunden in einem kalten Lokale zuzubringen, um auf die tausend und aber tausend Fragen, die sich unaufhörlich wiederholten, Antwort zu geben. Wie wir aber nicht genug die Freundlichkeit und unbegrenzte Geduld unserer Reisenden rühmen können, so besonders auch die zarte Aufmerksamkeit gegen die anwesenden Damen, die denselben von Seiten der männlichen Zuschauer eben nicht immer bewiesen wurde.

Unsern an Geist und Charakter gleichausgezeichneten Gästen, die sowohl durch ihre gediegene klassische Bildung, als durch ihre Anspruchslosigkeit und ihr heiteres Wesen jeden fesselten, den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm als möglich zu machen, war Jedermann an seinem Theile gern bemüht. Wenn aber auch große Gesellschaften und Festlichkeiten ihnen zu Ehren nicht Statt finden konnten, so waren doch gerade die Feste, die

ihnen in kleineren Cirkeln gegeben wurden, um so mehr geeignet, das Band der Freundschaft zwischen den Einheimischen und Fremden schnell und dauerhaft zu knüpfen. Bald nach der Ankunft der Aeronauten veranstaltete man ihnen zu Ehren ein englisches Mittagmahl, das durch Aufführung geschmackvoller Musikstücke der hiesigen Herzogl. Regimentsmusik belebt wurde. Die Unterhaltung war dabei lebhaft, höchst interessant und mannigfaltig, indem die Gäste nicht nur sehr anziehend von ihren verschiedenen Reisen ihre Zuhörer zu unterhalten wußten, sondern auch eine genaue und umfassende Bekanntschaft mit den Werken der klassischen Literatur, und den Leistungen der englischen früheren und noch lebenden Philologen, an den Tag legten. Unter den zahlreichen Toasten wurde natürlich auch der auf fernere glückliche Reisen des Royal-Vauxhall-Ballons ausgebracht. Der Gedanke eines Mitgliedes der Gesellschaft, daß man dem Namen des Ballons noch Nassau, zum Andenken an das Land, in welchem derselbe seine erste große Reise beendet hatte, wohl hinzufügen dürfe, fand, wie bei den Gästen, so bei den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft so viel Beifall, daß auf der Stelle der Toast auf fernere glückliche Reisen des Ballons **Royal-Vauxhall and Nassau** mit allgemeinem Jubel wiederholt wurde. — Was jedoch in froher Laune war gedacht worden, wurde kurz vor der Abreise unserer Schiffer von hier durch eine förmliche Taufe, wie man sie bei neu gebauten Schiffen zu verrichten pflegt, bestätigt. Zu dem Ende wurden Hr. Oberforstmeister von Bibra nebst Frau Gemahlin, Herr Obrist von Preen und Frau Oberstallmeisterin von Dungen von Hrn. Green zu Pathen erwählt, und die Verrichtung der Taufe selbst 8 jungen Damen übertragen. Am Eingange der Reitbahn empfing Herr Green nach englischer Sitte die Pathen, und bewirthete dieselben aus den Vorräthen seiner wohlversesehenen Reiseküche mit Braten aller Art, Schinken, geräucherter Zunge, einer kostbaren Fasanen-Pastete, Wein und Kaffee, welcher zur Stelle in eben derselben — wiederergänzten — Maschine mit Kalk gekocht wurde, worin ihn die Reisenden im Ballon zuzubereiten pflegten. Die ganze Gesellschaft war in der heitersten Stimmung, und Hr. Green als Vater des Täufelings - nach der Schilderung der Augenzeugen — höchst liebenswürdig. Nach geendigtem frohen Mahle begaben sich die jungen Damen in den aufgeblasenen Ballon, und Fräulein Therese von Bibra verrichtete die Taufe, indem sie ein Glas Wein im Ballon herum ausgoß, und dabei den Namen des Ballons: „**Royal-Vauxhall and Nassau**“ nannte. Ein dreimaliges Lebehoch beschloß die Feierlichkeit.

Während des Aufenthalts der Luftfahrer in unserer Stadt, besuchten sie in den wenigen Mußestunden, die sie sich gönnten — denn dem Publikum widmeten sie ihre meiste Zeit, so daß sie selbst nur wenige von den zahlreichen Einladungen, die an sie ergingen, annahmen — die Umgebungen der Stadt, das naturhistorische Museum des Hrn. Prof. Sandberger und das Gymnasium. Beim Besuche der letzteren Anstalt fühlte sich Herr Hollond im geschmackvoll decorirten Versammlungsfaale recht lebhaft an die von ihm noch nicht lange verlassenen Hallen der Universität Cambridge, die er hier en miniature wieder vor sich zu sehen glaubte, erinnert; auch war er sehr überrascht, bei uns so viele alte Bekannte in den

Meisterwerken der ausgezeichneten Philologen seines Vaterlandes zu treffen. Ebenso sehr Freunde des heiteren Scherzes und des geselligen Vergnügens als der Wissenschaften, beehrten die Reisenden auch unser Tanzcasino mit ihrer Gegenwart, und ihre Theilnahme und ungezwungene Heiterkeit machte diesen Abend zu einem der angenehmsten und fröhlichsten.

In Anerkennung und Würdigung der seltenen Güte und Freundlichkeit, welche die Luftfahrer während ihres Aufenthaltes in unserer Stadt gegen das Publikum an den Tag gelegt hatten, glaubte der hiesige Magistrat, denselben seinen Dank dafür am besten durch die Ertheilung des Ehren-Bürgerrechts der Stadt Weilburg abzustatten. Da jedoch die dazu erforderliche Genehmigung höheren Ortes wegen der Kürze der Zeit nicht sogleich eingeholt werden konnte, so beschloß der Magistrat, durch Ueberreichung nachstehenden Schreibens den Gastfreunden einstweilen den herzlichsten Dank der Einwohner Weilburgs auszudrücken.

(Adresse des Magistrats:)  
Hochgeehrteste Herren!

Der unterzeichnete Magistrat der Stadt Weilburg fühlt sich gedrungen, Ihnen für die seltene Uneigennützigkeit und Güte, womit Sie während Ihres Aufenthaltes dahier dem Publikum den in allen seinen Theilen so vortrefflichen und bewunderungswürdigen Luftballon zum Beschauen ausstellten und die wünschenswerthen Erklärungen mittheilten, den herzlichsten Dank abzustatten. Es gereicht allen hiesigen Einwohnern zur besonderen Freude, daß die größte bis jetzt unternommene Luftreise ihr glückliches Ziel in der Nähe der hiesigen Stadt gefunden hat. Sie, hochgeehrteste Herren, haben sich sowohl durch das bewundernswürdige Unternehmen selbst, als durch Ihre den Bewohnern unserer Stadt bewiesene große Güte und Gefälligkeit ein stetes dankbares Andenken gestiftet. Mögen Sie, nach vielen den Wissenschaften und dem Ruhme geweihten Jahren, Sich noch dieser Ihrer Anwesenheit in Weilburg freundlich erinnern! Unsere herzlichsten Wünsche für Ihr Wohlergehen begleiten Sie in Ihr durch großartige Unternehmungen stets ausgezeichnetes Vaterland.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung und Verehrung.

Weilburg, den 13. Nov. 1836

Aug. Kohn, Stadtschultheiß.  
Carl Leidner.  
Martin Moser.  
Georg Stückrath.  
Heinrich Kuhl.  
Fried. Seitz.

Chr. Hörder.  
Chr. Rosenkranz  
Carl Blum.  
Fr. Lommel.  
Moritz Weinrich.

Die zahlreichen Freunde, welche sich die Reisenden während ihres hiesigen Aufenthaltes erworben hatten, wünschten auch den letzten Abend ihres Hierseins mit Ihnen zu verleben,

und veranstalteten deßhalb ein Gastmahl, welches sich durch ungezwungene, interessante Unterhaltung und heiteren Scherz auszeichnete. Die Anwesenheit durch manche Schlacht erprobter Krieger, welche als Gefangene längere Zeit in Schottland gelebt hatten, führte das Gespräch auch auf jene Ereignisse, und es ergab sich, daß ein naher Verwandter Mason's das Kriegsschiff kommandirt hatte, auf welchem ein Mitglied der Gesellschaft, Herr Hauptmann von Preen, von Mallorca nach Schottland gebracht worden war; welche unvermuthete Entdeckung zu den interessantesten Bemerkungen und Mittheilungen Veranlassung gab. — Einige Gedichte, welche bei diesem heiteren Mahle den Gästen zum Andenken überreicht wurden, verdienen wohl einen Platz in dieser Beschreibung. Die Wahl der lateinischen und deutschen Sprache bei Abfassung derselben hat ihren Grund theils in dem Umstand, daß, obgleich die Verfasser derselben mit dem Englischen vertraut sind, sie doch nicht wagten, als nicht geborne Engländer sich einer Sprache zu bedienen, mit deren Eigenthümlichkeiten und Feinheiten nur derjenige vollkommen vertraut sein dürfte, der sie als Muttersprache redet; demnach die lateinische Sprache, deren die Empfänger, wie wir schon bemerkten, vollkommen kundig sind — Herr Mason übertrug dieselben auf der Stelle in's Französische — die passendste schien; theils aber auch darin, daß in einem deutschen Lande die deutsche Sprache wohl auch ihr Recht behaupten mußte. In Betreff der über dem ersten lateinischen Gedichte stehenden Worte: **Rule, Britannia, on the sea and in the air** (Herrsche, Britannia, auf der See und in der Luft) müssen wir bemerken, daß dieses der Toast war, welchen der Verfasser bei einem früheren Souper ausgebracht hatte. Außerdem muß noch bemerkt werden, daß das Haupt des Herrn Green, bei Ueberreichung desselben, von dem Verfasser mit einem Lorbeerkrantz geschmückt wurde, welchen Green zum Andenken mitgenommen hat.

[In der Ausgabe von Lanz sind an dieser Stelle Gedichte in englischer und deutscher Sprache abgedruckt.]

Am 20sten November haben die lieben Reisenden unsere Stadt, begleitet von den herzlichsten Wünschen ihrer Bewohner, verlassen. Sie haben ihren Weg nach Paris genommen, wo sie eine neue Auffahrt zu machen gedenken.

Zum Zeichen seiner besonderen Verehrung und des dankbaren Andenkens der freundlichen Aufnahme, welche Green mit seinen beiden Reisegefährten bei den Einwohnern des Herzogthums Nassau gefunden, hat derselbe Sr. Durchlaucht, dem Herzoge, seine beiden Fahnen durch Herrn Oberforstmeister von Sibra mit dem besonderen Wunsche überreichen lassen, daß dieselben in hiesiger Stadt aufbewahrt werden möchten.

Außer den werthvollen Geschenken, welche unsere Gäste ihren zahlreichen Freunden in Weilburg mit ihren irgend nur entbehrlichen Reiseeffecten gemacht haben, verdienen wohl nachstehende Denkverse, welche die Herren Mason und Green in das Stammbuch eines Freundes einschrieben, einer besonderen Erwähnung und Bekanntwerdung. Für diejenigen Leser, welche der englischen Sprache nicht kundig sind, erlauben wir uns, eine freilich nur annähernde Übertragung in das Deutsche beizufügen.

[In der Ausgabe von Lanz sind an dieser Stelle Gedichte in englischer und deutscher Sprache abgedruckt, dazu der Hinweis, dass weitere deutsche und lateinische Gedichte von Schülern des Gymnasiums verfasst wurden. Außerdem auch ein Hinweis darauf, dass Green mit einem vergrößerten Ballon eine Fahrt über den Atlantik nach Amerika plane.]

Weiter dringt die Kunst; unablässig ist ihr Wirken. Die sorgfame Berechnung ihrer Mittel, die mißlungenen Versuche ihrer Bestrebungen bereiten ihr Mühen und Schmerzen. So leidet Prometheus, an den Felsen geschmiedet, während ihm ein Adler die immer von Neuem wachsende Leber abfriszt. Aber die Stunde seiner Erlösung schlägt. Ein Unsterblicher wünscht sich die Sterblichkeit — sind es ja doch die Künste, welche den Himmel mit der Erde versöhnen — Hercules erlöst den Prometheus aus den Banden langjähriger Marter, indem er den Adler auf seinem Weg nach den Gärten der Hesperiden erlegt. Prometheus wird frei; aber nie ganz frei; der eiserne Ring an seiner Hand, das Zeichen der Abhängigkeit, erinnert ihn an den ihm zugemessenen Kreis des Wirkens, über den hinaus er weder streben soll, noch schaffen kann. Die Kunst ringt sich von einer Fessel nach der andern los. Aber sie wirkt nur in der niederen Späre dieses Daseins und nur für dieselbe; hier ist ihr aber eine Grenze gesteckt, die sie nie zu überschreiten vermag.